

Der
blinde Gärtner

oder
die blühende Aloe:

Ein
Liederspiel.

(Erschien 1809.)

P e r s o n e n .

Martin Pflug, der blinde Gärtner.

Heinrich, sein Sohn.

Blondine, eine Pächters-Tochter.

Lieutenant von Koller, Gutsbesitzer.

Spiz, sein Kammerdiener.

Ein Knabe.

Der Schauplah ist im Garten. Im Hintergrunde
steht eine blühende Aloe, neben ihr eine Nasenbank.

V o r b e r i c h t.

Nach meinem Gefühl wäre es ein Gewinn für die deutsche Bühne, wenn unsere alten Opern, welche viele Ähnlichkeit mit dem französischen *Waudeville* hatten, wieder eingeführt würden. Ich verstehe darunter kleine Lustspiele, die auch ohne die Musik ein Interesse haben, und deren Text hier und da durch kleine Liederchen unterbrochen wird. Diese Liederchen dürfen aber durchaus nicht im Opernstyl componirt werden, sie dulden keine Ritornelle, und am allerwenigsten Wiederholungen, diese verdammten ewigen Wiederholungen, welche eine und dieselbe Zeile uns hundert Mal vor die Ohren bringen. Überhaupt ist diese Gewohnheit eine der abgeschmacktesten die ich kenne. Einen Dichter würde man steinigen, wenn er mehrere Zeilen seiner Gedichte zwanzig Mal hintereinander abdrucken ließe, der Componist hingegen darf seine Gedanken nach Gefallen bis zum Ekel wieder aufwärts

men. Woher kommt das? Noch hat kein Tonkünstler die Vertheidigung dieser Albernheit übernommen. Himmels Musik zu der Fanchon mag sehr schön seyn, aber sie ist, einige wenige Lieder ausgenommen, keine Musik zu einem Baudeville.

Ein junger Mann, Herr August Hagen, hat das folgende kleine Stück, unter meiner Aufsicht und so wie ich es wünschte, componirt; das heißt: er hat den Liedern bloß gefällige Melodien untergelegt, die jedermann gleich nachsingen kann. Wenn also die Herren Kritiker nicht genug Kunst in seiner Composition finden sollten, so trage ich allein die Schuld, hoffe aber, daß das größere Publicum mir die Bemühung verdanken wird, eine Gattung von Schauspielen wiederum auf die Bühne zu bringen, die zur Abwechselung und angenehmen Unterhaltung wohl ihren Platz zu behaupten verdient, wenn sie gleich unsern neuern Opern den Rang nicht streitig zu machen begehrt. Sollte dieser Versuch nicht missfallen, so werde ich vielleicht künftig deren mehrere liefern.

Erste Scene.

Martin, an der Hand des Knaben.

Uch! mein Auge ist verschlossen,
Schöne Sonne, deiner Pracht!
Dennoch sind von dir geflossen
Wärm' und Licht in meine Nacht:

Der einst dich hervergerufen,
Der einst sprach: es werde Licht!
Nimmt an seines Thrones Stufen
Mir den Schleyer vom Gesicht.

Führe mich, Knabe, zu dem Rasensitze, in
dessen Nähe meine liebe Aloe prangt.

Knabe (thut es.) Hier ist er, setzt Euch.

Martin. Kannst du lange bey mir bleiben?

Knabe. Bis der Schulmeister ruft.

Martin. Und nach der Schule kömmt du
wieder?

Knabe. Wenn die Mutter nicht schmäht.

Martin. Fühlt sie kein Erbarmen für dem
blinden Nachbar?

Knabe. Sie spricht, Ihr hättet selber einen Sohn!

Martin (seufzend.) Ja ich hatte einen Sohn!

Knabe. Er sey davon gelaufen.

Martin. Genug mein Kind. — Ist heute noch kein Fremder hier gewesen die Blüthe zu beschauen?

Knabe. Noch keiner. In der Woche müssen die Leute arbeiten. Morgen am lieben Sonntage, geht acht, da kommen sie in lichten Haufen.

Martin. Nicht doch mein Kind, die Sonntags-Spaziergänger kümmern sich wenig um meine Aloe; die vornehmen Herrschaften aber, die Jahr aus Jahr ein spazieren gehen, die haben gern, wenn es irgendwo etwas zu schauen gibt, wegen der langen Weile.

Knabe. Aber was sehen Sie denn an so einer Blume.

Martin. Ist sie nicht wunderschön?

Knabe. Das wohl, ich meine aber doch, Ihr habt deren hier im Garten wohl eben so schöne.

Martin. Keine, die so selten wäre. Die Aloe braucht viele viele Jahre um zu blühen, und wäre sie auch nicht die schönste Blume, die Menschen laufen dem Seltenen nach.

Knabe. Ey! wenn also die Aloe jährlich blühte?

Martin. So würde sich niemand um sie bekümmern.

Knabe. Sagt mir doch, Herr Nachbar, ich bin wohl recht dumm, daß ich das nicht begreife.

Martin. Zerbrich dir auch den Kopf darüber nicht. Geh' hole dir dein Frühstück vom nächsten Kirschenbaume. Doch zuvor singe mir dein Kirschenlied.

Knabe.

Wir schmausen so gerne,
Die Böglein und ich.
Die Kirsche, die Pflaume,
Sie wachsen am Baume,
Die Eine für sie, die And're für mich.

Wir sorgen nicht gerne,
Die Böglein und ich.
Was heute bescheeret,
Wird heute verzehret,
Was kümmert es sie? was kümmert es mich?

(Läuft fort.)

Zweyte Scene.

Martin allein.

Recht so, holder Knabe, genieße fröhlich
mit den Sperlingen um die Wette. Es ist doch
die schönste Zeit unsers Lebens, wo die Goldstü-
cke uns weniger lüstern machen, als ein Baum
voll reifer Kirschcn.

Dritte Scene.

Blandine tritt auf.

Ach! zu spät erwachen Herzen,
Die ein schönes Glück verscherzen
Durch der Jugend Übermuth,
Möchten es zurück gewinnen,
Oder doch der Reu' entinnen
Um den letzten Tropfen Blut.

Könnt' ich armes Mädchen Allen,
Die sich in dem Wahn gefallen;
Ewig blühe Jugend-Glück,
Warnend in die Ohren raunen:
Schreckt durch Eitelkeit und Launen
Treue Liebe nicht zurück!

Dort sitzt der wackere Alte. — Warum darf ich ihn nicht Vater nennen! — er ist ganz allein. Alle meine Sparsfennige hab' ich in dieß Beutelchen gesammelt, das bring' ich ihm mit beklommenem Herzen. Ach! was er durch mich verlor, kann ich ihm doch nicht wiedergeben. — Meine Stimme kennt er nicht. Nur als ich noch ein Kind war, hat er sie vernommen. So darf ich es schon wagen ihn anzureden. Vielleicht erfahre ich, ob sein Sohn — ach! ob er noch lebt! Guten Morgen Alter.

Martin. Schönen Dank.

Blandine. Seyd Ihr der Gärtner Martin Pflug?

Martin. Ja, der bin ich.

Blandine. Hier soll eine blühende Aloe zu sehen seyn; ich komme deswegen aus der Stadt.

Martin. Seyn Sie willkommen. Die Aloe steht hier neben mir.

Blandine. Ach ja, es ist eine herrliche Blume.

Martin. Eine Pracht und Zierde der Natur. —

Blandine. Wie ist es Euch doch gelungen, sie zur Blüthe zu bringen, da Ihr blind seyd?

Martin. Ich habe kein Verdienst dabey. Die Pflanze hat mein Sohn als Knabe erzogen, hat sie viele Jahre lang gepflegt, sie war sein Liebling — er sollte sie nicht blühen sehen — aber dennoch hat sein Fleiß ihm Segen gebracht, denn sehen Sie, Madame oder Mamsell, jetzt blüht sie wunderschön, und es kommen viele Leute aus der Stadt, um sich daran zu ergehen; alle beschenken mich armen blinden Mann und alle diese Geschenke verdank' ich meinem Sohne, Das erzähl' ich gar zu gern. Ja, mein Heinrich ernährt mich durch seinen Jugendfleiß, da ich selbst nichts mehr verdienen kann. Dafür wolle Gott ihn segnen, wo er auch jetzt seyn möge.

Blandine (sehr bewegt steckt ihm denbeutel in die Hand.) Nehmt das, guter Alter.

Martin. Gott vergelt' es! Schon wieder ein Geschenk von meinem Sohne!

Schöne Blume, wachse, blühe!
 O wie wird das Herz bewegt,
 Wenn der Kinder Fleiß und Mühe
 Armen Ältern Früchte trägt;

Wenn der Dank für Lebensfreuden,
 Die das Alter noch genießt,
 Mit dem Segen für die Kinder
 Im Gebeth zusammen fließt.

Blandine (stehend.) Warum habt Ihr diesen guten Sohn von Euch gelassen?

Martin. Es trieb ihn fort in die weite Welt — eine unglückliche Liebe.

Blandine. Das muß wohl ein böses Mädchen seyn, das einen so braven Jüngling verschmähete?

Martin. Böß eben nicht, nur leichtsinnig. Sie ist jung, hübsch und reich, viele junge Bur-
sche haben um sie geworben, sie hat ihr Spiel mit Allen getrieben. Alle haben sich getröstet und andere Weiber genommen, nur mein armer Sohn konnte nicht von ihr lassen, er zog es sich zu Gemüthe und wurde Soldat.

Blandine. Habt Ihr seitdem nichts von ihm vernommen?

Martin. Ach! nichts! — Dennoch kann und mag ich ihn nicht todt glauben. Mögen Sie mich immerhin auslachen, ich denke, so lange diese Aloe lebt, so lange auch Er. Der Gott, der diese schwache Pflanze erhielt, wird ja auch den guten Menschen, der sie pfletzte, behütet haben.

Blandine. Und was ist aus dem Mädchen geworden?

Martin. Ihr Vater ist gestorben. Er hat

schöne Pachtung hinterlassen. Die alte Mutter kann dem Wesen nicht vorstehen, die Tochter auch nicht. Nun hör' ich, unser junger Gutsherr, der Herr Lieutenant von Koller, sey zurück gekommen, und wolle sie verheirathen an seinen Kammerdiener, oder was er sonst seyn mag. Man spricht wenig Gutes von ihm. Ich bedauere das arme Mädchen.

Blandine. Ihr bedauert sie? nachdem sie so viel Böses Euch zugefügt?

Martin. Jugend hat nicht Tugend. Sie soll doch sonst ein recht braves Mädchen seyn, ist auch wohl nun zu Verstande gekommen, würden Herrn Kammerdiener wohl eben so gut abfertigen als die übrigen, aber wenn der gnädige Herr ihr droht sie aus dem Pacht zu setzen, da muß sie sich wohl fügen.

Blandine. Nimmermehr!

Martin. Wie?

Blandine. Ich meine, ihr geschieht ganz Recht, wenn sie in bittere Noth geräth.

Martin. Das verhüte der Himmel! ihr Vater war mein guter Freund, und sie ist mein Pächchen.

Blandine. Hättet Ihr sie gern zur Tochter angenommen?

Martin. Mit Freuden.

Blandine (für sich.) Dort seh' ich den Lieutenant kommen. Wie kann ich ihm ausweichen?
— (laut.) Ist es vergönnt in Eurem Garten sich ein wenig umzusehen?

Martin. Herzlich gern. Es ist wenig daran zu schauen, alles verwildert seit mein Sohn davon gegangen. Ja als er noch früh und spät sich hier tummelte, da wurde jedes Bäumchen angebunden, und jedes Unkraut ausgerauft. Eine Ehrenlaube steht noch von ihm dort im Winkel.

Blandine (leise.) Dort will ich für ihn bestehen. (ab.)

Martin. Ich höre sie geh'n. Knabe wo steckst du?

Vierte Scene.

Martin. Der Knabe.

Knabe. Hier bin ich.

Martin. Hast du der Kirschen bald genug?

Knabe. O noch nicht.

Martin. Nun du magst gleich wieder fort:

springen: sage mir nur erst was in diesem Beutel ist?

Knabe (öffnet ihn.) Lauter Silber — vier gewaltig große Thaler — eine Menge kleiner Münze — auch zwey Goldstücke.

Martin. Goldstücke?! Ey das muß eine vornehme Dame gewesen seyn.

Knabe. Darf ich nun wieder hin?

Martin. In Gottes Nahmen. (Der Knabe springt fort.) Goldstücke! und ich habe sie nicht ein einziges Mahl Ihrs Gnaden titulirt.

Fünfte Scene.

Der Lieutenant und Spiß treten auf.

Lieutenant.

Wenn die Kanonen donnern, die Trompeten schmettern,

Ha! da schwillt das Herz in der Brust!

Wo mit Gebrüll Zehntausend stürmend die Mauern erklettern,

Da ist Leben, da ist Lust.

Wie vom brennenden Schlege schüchterne Taubenschaaren

Blind dem Oeyer entgegen zieh'n,

So die kreischenden Dirnen mit den flatternden
Haaren

In des Siegers Arme stieh'n.

Spiz. Ich bedanke mich für ein solches Ren-
dezvous in einer gestürmten Festung. Kanonen
und Trompeten sind ein schlechtes Accompane-
ment bey'm Rüssen. Den Krieg mit Stecknadeln
lass' ich gelten.

Lieut. Du hast ja kaum zwey Feldzüge bey
der Bagage mit gemacht?

Spiz. Ich habe genug daran; ich lobe mir
das Landleben.

Wenn die Schnitter mähen und die Pflüger
ackern,

Das ist lieblich anzuseh'n;

Wenn die Ziegen meckern und die Hühner gackern,
Ach das klingt so schön!

Wenn die flinken Dirnen sich in bunten Reihen
Nach dem Dudelsacke dreh'n,
Wenn die Frösche quäcken und die Gänse schreyen,
Ach das klingt so schön!

Lieut. Diese Glückseligkeit magst du künf-
tig genießen.

Spiz. In den Armen der schönen Blan-
dine.

Lieut. Aber es bleibt bey unserer Abrede.

Spiz. Ach gnädiger Herr, das war nur eine Vorrede. Sie haben beliebt meine Braut in Requisition zu setzen, und begehren von ihr eine gezwungene Anleihe ihrer Gunst: das ist eine fatale Soldaten-Manier.

Lieut. Sie ist dein mit sammt der einträglichen Pachtung, so bald ich wieder in's Feld rücke.

Spiz. Ja, ja, die Pachtung ist dankenswerth, nur die *conditio sine qua non* will mir nicht behagen.

Lieut. Du mußt dich d'rein ergeben.

Spiz. Wenn sie doch wenigstens erst vier Wochen meine Frau gewesen wäre —

Lieut. Narr, dann würdest du mir ja kein Opfer bringen.

Spiz. Ew. Gnaden geruhen meine treuen Dienste in Erwägung zu ziehen.

Lieut. Deine treuen Dienste? ha ha ha! Als unser Vorposten überfallen wurde, ließt du davon und ließeß mich in Gottes Nahmen gefangen nehmen.

Spiz. Sie wurden aber doch gleich wieder befreyt.

Lieut. Etwa durch dich?

Spiz. Wenigstens durch mein Gebeth.

Lieut. Du frommer Spitzbube! — Die beyden feindlichen Husaren hatten mich schon weit mit fortgeschleppt, da kam Einer von unsern Dragonern und hieb sich so wacker mit ihnen herum, daß ich Zeit gewann zu entweichen. Ich habe den braven Kerl nicht wieder gesehen.

Spiz. Vermuthlich haben die Husaren ihn transchirt.

Lieut. Das fürcht' ich auch.

Spiz. Wohl bekomm' es ihm in der ewigen Herrlichkeit. Gott sey Dank, ich lebe noch.

Lieut. Du taugst aber zu nichts auf der Welt, als zu einem geduldigen Ehemann; darum ergib dich in dein Schicksal.

Spiz. Na! wenn Sie mir denn durchaus die Ehre zugebracht haben — Glücklich ist, wer das vergißt, was einmahl nicht zu ändern ist.

Lieut. Ich habe das Mädchen in diesen Garten schlüpfen sehen.

Spiz. Also darum sind Sie hergekommen? ich dachte, Sie wollten die blühende Aloe beschauen.

Lieut. Was Aloe! ich will die schönere Blume suchen. Bleib du indessen hier und unterhalte dich mit dem blinden Gärtner.

Spiz. Eine menschenfreundliche Commission.

Lieutenant.

Rosen lieb' ich nur auf blühenden Wangen,
 Zart gepinselt von der Natur;
 Lilien such' ich nur auf schwellenden Busen,
 Beilchen in den Augen nur;
 Und den Duft der Hyacinthe hauche
 Mir ein schöner Mund allein,
 Und den Würzgeruch der Nelke sauge
 Lippe von Lippe nur ein.

(Ab.)

Sechste Scene.

Spiz und Martin.

Spiz. Sehr wohl. Und wenn die Rosen
 auf den Wangen und die Lilien auf dem Busen
 verblüht sind, dann ergeht sich Meister Spiz an
 den welken Blumen. Ein überaus gnädiger Herr.
 — Was ist zu thun? der Magen liegt mit dem
 Herzen im Streit, ein Riese gegen einen Poes-
 ten; man hat noch kein Exempel, daß der Ma-
 gen den Kürzern gezogen hätte. Und beym Lichte
 besehen, gibt es doch keinen bequemern Weg
 zum Glücke, als wenn man die Maitresse eines
 vornehmen Herrn heirathet. Ich kenne Leute,

die ein enormes Glück dadurch gemacht und ihren Antecessor selbst unter die Füße getreten haben. Darum frisch gewagt, die Augen zugeblinzelt. Wie lange wird es währen, so geht er wieder zur Armee, und in der nächsten Schlacht hohlt ihn vielleicht der Teufel. — Grüß Euch Gott, alter Martin Pflug.

Martin. Schönen Dank.

Spiz. Kennt Ihr mich noch?

Martin. Meine Ohren erkennen Euch nicht.

Spiz. Wo habt Ihr denn die Augen gelassen? Ihr konntet doch sonst schon auf fünfhundert Schritt weit sehen, wenn der kleine Kilian Spiz auf Euren Apfelbäumen saß.

Martin. Seyd Ihr etwa der Musje Kilian Spiz?

Spiz. Seit vier Jahren Herr Spiz, Kammerdiener bey Seiner hochwohlgebornen Gnaden, dem Herrn Lieutenant von Koller, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf diesen Gütern. Ich habe in vier Jahren sieben Campagnen mitgemacht, sieben Husaren niedergehauen, sieben Dragoner erschossen, und ein ganzes Bataillon Tirailleurs gefangen genommen; ferner habe ich drey Batterien gestürmet, vier Schanzen ero-

bert, fünf Dörfer geplündert, zwanzig Häuser in Brand gesteckt und vier und zwanzig Ehemänner zur Verzweiflung gebracht.

Martin. Hab' ich's doch immer gesagt: des Nachbarn Kilian wird ein durchtriebener Gast.

Spiz. Da gebraucht Ihr das rechte Wort. Ein Gast bin ich überall gewesen, mit ein Paar Mahl hunderttausend Gäste bin ich in Europa herumgezogen; denn Ihr sollt wissen, daß heut zu Tage die Gastfreundschaft ärger unter uns grassirt, als unter den Arabern. Vormahls gab es Soldaten, die ihre Magazine mit sich schleppten, heut zu Tage gibt es nur noch Gäste, die überall gedeckte Tische finden.

Martin. Und freundliche Gesichter?

Spiz. O so freundlich, daß den Wirthen die hellen Freudenthränen über die Backen laufen —

Martin. Ich habe mir davon erzählen lassen.

Spiz. Donner und Wetter! sauern Wein und saure Mienen lassen wir uns nicht vorsehen. Da tanzt die Fuchtel nach Herzenslust in's Teufels Mahnen.

Martin. Ey ey, Musje Spiz, oder Herr Spiz, so machen sie es doch gewiß nicht alle.

Spiz. Alle, Alle.

Martin. Meinen braven Sohn zum Exempel bitt' ich auszunehmen.

Spiz. Euren Sohn? ist der auch Soldat?

Martin. Seit zwey Jahren unter den grünen Dragonern.

Spiz. Unter den grünen Dragonern? ho ho! die waren gerade die schlimmsten, die machten rein Haus wo sie hinkamen. Wenn wir irgendwo gar nichts fanden, da wußten wir schon: Die grünen Dragoner sind da gewesen.

Martin. Den guten Glauben an meinen Sohn wird er mir nicht wegschwagen, Herr Spiz.

Spiz. Meinetwegen glaubt was Ihr wollt. So viel kann ich Euch versichern, daß wir alle herzlich froh waren, als wir hörten, das ganze Regiment sey in die Pfanne gehauen.

Martin. Was?!

Spiz. Mausetodt.

Martin. Auch mein Sohn?

Spiz. Vermuthlich.

Martin. Nein! nein! so wahr diese Aue blüht, mein Sohn lebt noch.

Spiz. Nun so ist er gefangen.

Martin.

Den Stab des Blinden magst du rauben,
 Nur seinen festen, tröstlichen Glauben,
 Nur seine Hoffnung raub' ihm nicht!
 Auf sie gestützt, an ihrem Stabe,
 Und stünd' er auch am off'nem Grabe,
 Bring' ihm kein unwillkomm'nes Licht.

Spiz. Euer Sohn war ein Narr, daß er
 Soldat wurde. Hätt' er nicht daheim Spargel
 pflanzen und Kohlköpfe erziehen können? Glaube
 mir, die Kohlköpfe sind die einzigen Köpfe, die
 man heut zu Tage reif werden läßt.

Martin. Wohl hätte er besser gethan, sein
 kleines väterliches Erbe zu bauen. Des Pächters
 Tochter hatte ihn bethört.

Spiz. Jungfer Blandine?

Martin. Sie wies ihn schnöde von sich.

Spiz. Und da lief er in die weite Welt?
 Bravo Kamerad! Nun freut Euch Alter, Euer
 Sohn soll gerochen werden, ich übernehme die
 Rache. Donner und Wetter! in acht Tagen hei-
 rathe ich sie.

Martin. So habe ich vernommen.

Spiz. Und folglich werde ich ihr Mann,
 ein Mann, der Pulver gerochen, wie? der
 mit

mit Husaren und Dragonern fertig geworden,
wie? Poß Element! sie soll mir nicht muchsen.

Ihr spröden Dirnen, nicht zu theuer
Verkauft die Gunst an Cure Freyer,
Gerochen wird der Übermuth;
Denn die am längsten führen und wählen,
Die wird der Mann am meisten quälen,
Und das ist gut.

Ihr pffegt vor allen den zu erkiesen,
Der mit den Worten, den zuckersüßen,
Euch schwört, er sey ein gehorsamer Knecht;
Doch habt ihr nun den Knecht genommen,
So wird er zu Haus und Hof Euch kommen,
Und das ist recht.

Siebente Scene.

Der Lieutenant. Blandine (vor ihm
fliehend.)

Lieut. Warum läuffst du vor mir? So hö-
re mich doch.

Blandine. Ich will nichts hören.

Lieut. Ich liebe dich.

Blandine. Das muß ich dulden.

Lieut. Du sollst mich wieder lieben.

Blandine. Das kann ich nicht.

Lieut. Ich will dich auf den Händen tragen.

Blandine. Schöne Redensarten.

Lieut. So stelle mich doch nur auf die Probe.

Blandine. Werden Sie zuvor meines Gleichen.

Lieut. Die Liebe macht alles gleich.

Blandine. Das thut sie wohl bisweilen, aber es soll nichts Kluges dabey herauskommen.

Lieut. Heirathen kann ich dich freylich nicht.

Blandine. Mir träumt auch nicht von der Ehre.

Lieut. Aber sieh, hier steht mein Spiz.

Spiz. Der auf der Stelle bereit ist —

Blandine. Ey, wirklich?

Lieut. Ein Kerlchen wie gebrechfelt.

Spiz. Mit einem Herzen wie Zucker.

Blandine. Und ein Paar Augen, wie ein Spizbube.

Lieut. Ein Spizbube ist er freylich, aber desto besser kommt er in der Welt fort.

Spiz. Und alles Gestohlene wird er zu deinen Füßen legen.

Blandine. Pfuy!

Lieut. Warum pfuy? Es gibt Weiber genug, die sich mit dem putzen, was ihre Männer gestohlen haben. Kurz, mein schönes Kind, du mußt dich entschließen.

Blandine. Ich muß?

Lieut. Ja, ich zwinge dich zu deinem Glücke.

Blandine. Mit Gewalt?

Lieut. Das versteht sich. Man zwingt wohl ganze Völker mit Gewalt zu ihrem Glücke, warum denn nicht auch ein Mädchen?

Spiz. Unterwirf dich nolens volens, aller schönste Blandine, auf daß man von dir sagen könne: Du seyst vom besten Geiste beseelet.

Blandine. Weiche von mir, du unreiner Geist!

Lieut. Ergib dich, oder deine Mutter wird aus dem Pachte getrieben.

Blandine. Das werden Sie nicht thun, gnädiger Herr.

Lieut. Ja, das werd' ich.

Spiz (mit großem Pathos.) Das werden wir.

Blandine. Nein, Sie haben gewiß nicht vergessen, daß Ihre verstorbene Frau Mutter mich liebte, und daß sie mir oft versprochen, ich

solle den Pacht als Heirathsgut von meinen Aeltern erben.

Lieut. Nun ja, du sollst ihn auch behalten, und als Heirathsgut meinem Kammerdiener zubringen.

Spiz. Verstanden?

Blandine. Ist das Ihr letztes Wort?

Lieut. Dabey bleibt es.

Blandine. So nehmen Sie in Gottes Nahmen Ihren Pacht zurueck. Ich bin jung, ich kann arbeiten. Meine alte Mutter will ich schon ernähren.

Ohne zu erliegen,
Kann der Mensch sich fügen
In der Armuth Joch;
Aber Fesseln tragen,
Die das Herz zernagen,
Das ist schwerer noch.

Prunk und Leckerbissen
Kann der Arme missen
Ohne Gram und Harm.
Nur wenn er entbehret,
Was das Herz begehret,
Dann nur ist er arm.

(Ab.)

Spiz. Das ist eine Insurgentinn.

Lieut. Wenn man die Insurgenten nicht bezwingen kann, so pflegt man ihnen Gnade anzubieten; das wollen wir auch noch einmahl versuchen, und gibt sie nicht nach, so jagen wir sie auf der Stelle von Haus und Hof.

Spiz. Der hat aus dem Felde der Ehre die wahren Grundsätze mitgebracht. Wer nicht so denkt, wie wir, der ist verblendet, den jagt man zum Teufel. (Ab.)

Martin. Lange schon hör' ich in der Ferne laut sprechen, aber Niemand kommt meine Aoe zu sehen.

Ach t e S c e n e.

Heinrich (tritt auf.)

(Er trägt den linken Arm in einer Binde.)

Heinrich

(ohne den Alten gewahr zu werden.)

O wie füllt mit süßer Wehmuth
Sich die Brust bey jedem Schritt,
Wenn der Mann nach langer Trennung,
In die liebe Heimath tritt.

Alles scheint ihn anzureden,
Lächelt ihm, wohin er blickt,

Und von tausend, tausend Fäden
Fühlt er sanft sein Herz bestrickt.

Ja, dieses Gefühl muß wohl eben so stark
als wohlthätig seyn, da es selbst in einem Au-
genblicke mich ergreift, wo ich einer düstern Zu-
kunft entgegen trete. Als Krüppel lehr' ich zu-
rück, und finde meinen alten Vater blind! —
Brod sollte ich ihm erwerben, und kann sein
letztes nur verzehren helfen! — O! fast scheue
ich seinen Anblick! — (Er schaut sich um.) Ha! —
dort auf der Nasenbank — er ist's!

Martin (für sich.) Heute kommen wenig
Gäste zu meines Sohnes blühender Aloe. Die
Neubegier der Herren Städter ist wohl schon
befriedigt. Nun wenn auch! Ein Kapitälchen hat
mir doch die Aloe schon abgeworfen, und ich kann
mein blindes Alter nun schon ruhiger tragen. —

Lieber Gott! soll ich meinen Heinrich nim-
mer wieder an mein Herz drücken, so erfülle
doch meine letzte Bitte: laß ihn einst erfahren,
daß, wenn er gleich von mir geschieden, doch
sein Jugendleiß mir Brod gegeben. —

Heinrich (für sich.) Dank dir Gott! du
gewährtest seine Bitte, mir zum Trost in einer
schweren Stunde.

Martin. Und daß ich täglich ihn darum
gesegnet habe.

Heinrich (für sich.) O nun erwacht mein
Muth! mein Glaube!

Martin. Guter Gott! wenn ich mehr noch
von dir bitten dürfte — nur Einmahl diesen Se-
gen an meines Sohnes Herzen auszusprechen,
— o dann stürb' ich gern!

Heinrich (ihm näher tretend.) Vater!

Martin. Was ist das? umschwebt mich sein
Geist?

Heinrich. Fast Euch, Euer Sohn lebt.

Martin (aufstehend und zitternd die Arme aus-
breitend.) Wenn er lebte, wär' er nicht schon in
meinen Armen?

Heinrich (zu ihm hinstürzend.) Er ist in Eu-
ren Armen.

Martin. Ich bin erhört, gnädiger Gott!
ich vernehme seine Stimme, mein Auge ist ver-
schlossen, aber ich sehe ihn doch!

Heinrich. Wohl Euch, guter Vater, daß
nur die Erinnerung mein Bild Euch darstellt. Ach!
ich muß den schönen Augenblick der Freude euch
verbittern! ich bin nicht mehr, der ich war — eine
Kanonenkugel hat mir den linken Arm zerschmet-
tert — ich bin ein Krüppel.

Martin. Ein Krüppel! wehe! wehe! —
(nach einer Pause.) und bist unbelohnt geblieben?

Heinrich. Ich trage eine Medaille in dem Knopfloche meines zerrissenen Kleides.

Martin. Ich verstehe dich — aber deine rechte Hand — reiche sie mir.

Heinrich (thut es.)

Martin. Sie ist gesund — fasse Muth. Du schreibst ja vormahls eine gute leserliche Hand. Der Herr Amtmann ist mein Gönner, er braucht einen Schreiber, fasse Muth, Gott wird helfen. Du findest mich auch nicht arm. Begrüße doch deine Moe, sie blüht so herrlich, ihr verdanke ich einen schönen Nothpfennig. — O ich fühle mich wieder jung, denn ich bin frohen Muthes wie die Jugend. Frohen Muthes sey auch du, mein Heinrich! du hast einen Arm verloren, aber sprich, hast du dein Herz wieder gefunden?

Heinrich. Ach mein Vater!

Martin. Diesen Seufzer vernehm ich ungerne.

Heinrich. Ist sie glücklich?

Martin. Ihr Vater ist todt, ihre Mutter alt und kränklich. Blandine hat nun auch schon manche Leiden erfahren.

Heinrich. Und ich darf sie ihr nicht tragen helfen!

Martin. Sie ist nicht glücklich.

Heinrich. Im Unglücke wird treue Liebe erkannt, Jetzt wäre vielleicht der Augenblick gekommen — aber ach! ich bin ein Krüppel — muß ihren Anblick scheuen — Ha! die Gartenthür öffnet sich — ein Mädchen tritt herein — Sie ist es! — ich kann nicht bleiben — ich kann nicht geh'n —

Martin. Verbirg dich hinter die Hecke.

Heinrich. Wenn ich ihre Stimme höre, so wird mein Schluchzen mich verrathen. (xs.)

Martin (allein.) Wie komm' ich zu dem seltenen Besuch? hat sie meines Sohnes Ankunft erfahren? und käme sie vielleicht gar sei-

Neunte Scene.

Blandine. Martin.

Blandine. Gott grüß' Euch, guter Nachbar! ich bin Blandine, Eure Pathe, ich suche Schutz und Erbarmen bey Euch.

Martin. Blandine sey mir willkommen. Aber wie ist mir denn? fürwahr das ist dieselbe Stimme, die mir vor kurzem — Blandine warst du nicht schon bey mir?

Blandine. Ich war bey Euch, aber ich scheute mich meinen Namen zu nennen, denn ihr könnet mich ja nicht lieben!

Martin. Du brachtest mir ein ansehnliches Geschenk?

Blandine. Ach! verwerft es nicht! lieber Nachbar, um Gotteswillen gebt es mir nicht zurück! Nimmer hättet Ihr erfahren, von wem der Beutel kam, wenn nicht eben jetzt die höchste Noth mich zu Euch triebe.

Martin. Seit Jahren hast du mich vermieden, und nun? — wie soll ich das versteh'n?

Blandine. Wenn Ihr die glühende Scham auf meiner Wange sehen könntet, so würdet Ihr so nicht fragen. Euern Sohn, Euern braven Heinrich, wer hat ihn Euch geraubt? — Hört es an dem Zittern meiner Stimme, daß meine Augen voll Thränen stehen; seydt großmüthig, und fragt nicht weiter.

Martin. Nun so laß zum mindesten mich fragen, warum du Schutz bey mir suchst? bey einem alten blinden Manne?

Blandine. Der Gutsherr treibt uns vom Pachte, weil ich den Mosje Spis nicht heirathen will. Eben jetzt hat er es der Mutter angekündigt. Da hab' ich nun im ganzen Dorfe zu Niemanden Vertrauen, als zu Euch. Nehmt uns auf in Eure Hütte! mit leeren Händen kommen wir nicht, und ich kann arbeiten, im Garten, auf dem Felde, wo Ihr wollt. Am Tage will ich für Euch arbeiten, am Abend euch pflegen — nehmt mich zu Eurer Tochter an.

Martin. Zu meiner Tochter?

Blandine. Daß ich Euch den Sohn ersetze, und meine Gewissensruhe wieder finde.

Martin. Gehst dir das vom Herzen? be-reust du wirklich meinen armen Sohn verschmäht zu haben?

Blandine.

Die Worte fehlen — die Seufzer sprechen —
Das Aug' ist naß — der Busen schwer —
Es will die Liebe sich bitter rächen,
Denn meine Lust und Qual ist Er! —

Und was ich treibe — was ich beschicke,
Dem Bilde kann ich nicht entflieh'n —
Wohin ich gehe, wohin ich blicke,
Da find ich ihn — da seh' ich ihn!

Martin. Zu spät, gute Blandine.

Blandine. Ja zu spät! er kehrt wohl nie zurück?

Martin. Doch, wer weiß.

Blandine. Und käm' er auch, würd' ich seinen Haß ertragen? seine Verachtung?

Martin. Ich kenne meinen Heinrich, sein Herz bleibt unverändert — und im Vertrauen — ich erwart' ihn bald.

Blandine (drückt ihn ungestüm an die Brust.) Ist's möglich!

Martin. Ja Blandine, er denkt und fühlt noch wie vormahls.

Blandine. Ihr wißt — ?

Martin. Leider weiß ich aber auch noch mehr. Als ein schöner Jüngling ist er von uns gezogen, als ein Krüppel kehrt er zurück.

Blandine. Ha! ich Elende!

Martin. Würdest du auch den Krüppel lieben?

Blandine. Ich verdiene die beschämende Frage. Kä'm' er nur! und könnt' er mir nur verzeihen!

Zehnte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (hervortretend.) Blandine!

Blandine (laut ausschreitend.) Heinrich!

Heinrich (in ihre Arme.) Darf ich mein dich nennen?

Blandine. Du verzeihst mir?

Heinrich. Du erschrickst nicht vor dem Krüppel?

Blandine. Durch mich hast du gelitten!

Heinrich. Du willst mir vergelten?

Blandine. Was Liebe und Reue vermögen.

Heinrich. Alles vermag die Liebe!

Martin. Faßt mich doch in Eure Mitte.
Gottes Segen über Euch!

Heinrich und Blandine,

Selige Stunden!

Wenn verkannte Herzen

Im erneuten Bunde

Neue Wonne füllt,

Aus des Vaters Munde

Segen, Segen quillt!

Dann heilt jede Wunde

In der seligen Stunde.

Blandine. Ha! ich sehe meine Verfolger kommen. Doch nun hab' ich dich, und fürchte nichts.

Heinrich. Der Herr Lieutenant soll erfahren, daß mein rechter Arm noch unzerschmettert ist.

Martin. Keine Unbesonnenheit, mein Sohn. Tritt bey Seite. Laß mich zuerst mit dem jungen Herrn reden. War er doch als Knabe täglich in meinem Garten, und ein guter Knabe, dein Spielfkamerad. Er wird den alten Martin hören; wo nicht, so tritt hervor.

Heinrich. Ich entferne mich ungern. (Er geht.)

Blandine. Und ich zittre ohne meinen Heinrich.

Martin. Bleibe nur mir zur Seite.

G i l f t e S c e n e.

Der Lieutenant. Spiz. Die Vorigen.

Lieut. Wohlan mein hoffärtiges Jüngferchen, du siehst, daß wir Ernst machen.

Spiz. Die sämtlichen Möbeln der Frau Mama sind bereits auf die Straße geworfen.

Lieut. Wirst du es bald näher geben?

Spiz. Wenn du an meine Großmuth appellirst, so triffst du meine schwache Seite.

Blandine. Bemüh' er sich nicht; und Sie Herr Lieutenant, Sie haben ehrlichen Leuten ihr Brod genommen, dieß traurige Vergnügen muß ich Ihnen gönnen: aber ich bin keine Leibeigne, auf mich haben sie kein Recht.

Lieut. Ey wie keck! Der Soldat hat überall ein Recht, es hängt an seiner Hüfte.

Martin. Sie sind hier nicht in Feindes Land.

Spiz. Blitz und Hagel! freylich sind wir in Feindes Land. Hat Jungfer Blandine nicht eine förmliche Kriegserklärung ausgestellt? Greifen Sie zu! Herr Lieutenant! wir nehmen sie in Besitz bis zum allgemeinen Frieden.

Martin. Hüthe sich der Mosje Spiz! das Mädchen hat einen Allirten.

Spiz. Ha ha ha! der ist blind, wie die Allirten gewöhnlich sind.

Lieut. Ihr würdet wohl thun, Alter, Euch um Eure Aloe zu bekümmern. Die Mädchen blühen nicht mehr für Euch. Die schönste gebührt einem braven Soldaten.

Martin. Der soll ihr werden, Herr Lieu-

tenant, wissen Sie auch, was Sie mir oft in diesem Garten versprochen haben? „Wenn ich einmahl groß werde, Martin, dann will ich für dich sorgen.“

Lieut. Lopp! ich halte Wort. Aber was geht das Mädchen dich an? sie ist weder deine Frau noch deine Tochter.

Martin. Ja, Herr Lieutenant, sie ist meine Tochter, meines Sohnes Braut.

Spiz. Das wär der Teufel!

Lieutenant. Alter, daraus wird nichts. Das Mädchen laß' ich mir nicht nehmen. Ich höre ja, dein Sohn ist auch Soldat geworden? will er sich mit mir schießen?

Z w ö l f t e S c e n e.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (schnell hervortretend.) O ja, Herr Lieutenant.

Spiz (zieht sich erschrocken zurück.) Alle Wetter!

Lieut. Sieh da! wahrhaftig? nun in Gottes Namen. Kamerad, es scheint, du hast dich brav gehalten; du trägst ein Ehrenzeichen

auf der Brust. In solchen Fällen frage ich den Henker nach meinem Adelsbriefe. Als Knaben spielten wir mit Ebonkugeln, das Mädchen ist wohl eine Bleykugel werth.

Heinrich. Nach Belieben.

Blandine. Um Gotteswillen!

Lieut. Deine Uniform ist mir wohl bekannt — und — jemehr ich dich betrachte — fürwahr auch dein Gesicht. Sind das Erinnerungen aus der Jugend? oder haben wir im Felde uns irgendwo getroffen?

Heinrich. Beydes möglich.

Lieutenant. Tausend Sapperment Kamerad, warst du mit bey Friedeberg?

Heinrich. O ja.

Lieut. Als in einer dunkeln Octobernacht der Vorposten auf dem Scharrenberge aufgehoben wurde?

Heinrich. Es gab sogleich Lärm im Lager. Ich war einer von denen, die dem Feinde nachsetzten.

Lieut. Befreytest du nicht einen Offizier?

Heinrich. Das bekam mir übel. Zwey tüchtige Hiebe — die Schmarren sind noch zu schauen — ich selbst wurde gefangen, während der Andere davon ritt.

Lieut. Kamerad, ich war der Offizier.

Heinrich. So? Sie hätten nicht davon reiten sollen.

Lieut. Unbewaffnet? ich konnte dir doch nicht helfen. Nachher hab ich oft Erkundigungen von dir einziehen wollen, aber deinen Namen wußte ich nicht und dich selbst fand ich nicht. Mein Regiment wurde zu einem andern Corps versetzt, und so erfuhr ich weiter nichts von dir.

Heinrich. Aber heute finden wir uns wieder, und zum Dank für diese Narben, wollen sie mich todt schießen, und meine Braut verführen?

Lieut. Wer Teufel sagt dir das? meinst du, ich wäre ein undankbarer Schurke? Das Mädchen ist dein! und wenn sie meine Frau wäre, so wollt ich sie dir abtreten.

Spiz. Es ist aber unmaßgeblich von meiner künftigen Frau die Rede.

Lieut. Gleichviel.

Spiz. Aber meine Wenigkeit protestirt —

Lieut. Ja du bist eine Wenigkeit, das ist das Beste, was man von der sagen kann. Du bist mein Kammerdiener, mein Spion, mein Kuppler, das sind freylich auch Verdienste —

Spiz. Ich meine unterthänig, das sind die

größten Verdienste, die ein ehrlicher Spigbube nur immer aufweisen kann.

Lieut. Da hast du recht. Sie sollen auch nicht unvergolten bleiben. Aber dieser brave Bursche hat sich um meinetwillen herum gehauen, hat mich aus der Gefangenschaft erlöst, auf Kosten seiner eignen Freiheit, folglich mußt du ihm nachstehen von Rechtswegen. Oder hast du Lust dich mit ihm herum zu schießen?

Spig. Bewahre der Himmel! ich kann auch großmüthig seyn, ich trete sie ihm ab.

Lieut. Und ich gebe ihm die Pachtung, wenn er sie haben will.

Heinrich. Danke von Herzen.

Martin. Jetzt erkenne ich den guten Junker Franz wieder.

Blandine. Jetzt habe ich Sie recht lieb ohne Zwang.

Lieut. Auf Eurer Hochzeit trinke ich mir einen fröhlichen Rausch.

Spig. Inu, das will ich auch nicht verschwören.

Vaudeville.

Blandine.

Durch Übermuth und eitles Zieren
Ein redlich treues Herz verlieren,

Ach das thut weh!
 Drum eilt, die Treue zu vergessen,
 Denn Schwestern hört! sie blüht so selten
 Wie die Aloe.

Heinrich.

Der Gärtner muß in Amors Garten
 Oft lang' umsonst auf Blumen warten,
 Und das thut weh!
 Doch endlich durch beharrlich Lieben
 Wird schnell die Blüth' emporgetrieben,
 Gleich der Aloe.

Lieutenant.

Warum soll das Herz, doch heiß nicht fühlen,
 Sonst wird es nur zu bald sich kühlen,
 Und das thut weh!
 Drum, soll die Liebe nicht erkalten,
 So müßt Ihr mäßig warm sie halten,
 Wie die Aloe.

Martin.

Hat eine Hoffnung Euch betrogen,
 Die ihr mit Liebe groß gezogen,
 Ach das thut weh!
 Doch laßt nicht ab sie zu erziehen,
 So wird sie spät im Alter blühen,
 Gleich der Aloe.

Spiz.

(An das Publikum.)

Ein Herzlein, das ich mir erkoren,
Fand ich versteinert und erfroren —
Ach das that weh!
Doch trifft mich Euer Ungewitter,
Dann klag ich erst, mein Loos sey bitter,
Wie die Aoe.

(Der Vorhang fällt.)

W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.